

Stromtarife . . .

Fortsetzung von Seite 9

teil müsse mehr Strom verbraucht werden, wenn man zum Energiesparen von Öl und Erdgas zum Beispiel die Wärmepumpe einsetze. Riemer machte deutlich, daß eine Verteuerung der Stromtarife zur Zeit kein Mittel zum Energieeinsparen sei. Entsprechende Pläne der Bundesregierung würden derzeit nichts als ein „sinnloses Opfer der Bürger“ sein.

Günther Detert (CDU) warf der Landesregierung und den Koalitionsfraktionen vor, sie hätten „keine klaren Zielvorstellungen“ in der Energiepolitik; auch vermisse er in dieser Debatte „klare Aussagen“ der Regierungskoalition. Die Erklärungen des Wirtschaftsministers zur marktwirtschaftlichen Regelung des Energieproblems bezeichnete der CDU-Sprecher als „kleinen Lichtschimmer“. In der Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der CDU vermisse er, so Detert, konkrete Angaben über Sparmaßnahmen. Es sei „doch geradezu eine Herausforderung, wenn wir als Ziel künftiger Wirtschaftspolitik in diesem Land Mangel produzieren wollen und wenn die Infragestellung einer ausreichenden Versorgung das Ziel unserer Wirtschaftspolitik sein soll“.

Dr. Christoph Zöpel (SPD) wies die Angriffe von Detert energisch zurück. „Sie hatten so wenig Problembewußtsein, daß dies schon verantwortungslos ist.“ Zur Lösung der Energieprobleme erklärte der SPD-Abgeordnete, eine ausreichende Energieversorgung sei für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Volkswirtschaft so wichtig, daß man diesen Energiewirtschaftsteil zur Infrastruktur rechnen müsse. Da die Energievorräte begrenzt seien, könne man die Produktion nicht uneingeschränkt ausweiten. Ferner verbinde sich die Energieerzeugung mit Umweltproblemen, die nur einen begrenzten Zuwachs an Energieproduktion überhaupt verträgt. Man müsse sich also „ernsthaft über Energiesparen unterhalten“. Auch die Produktion von Strom aus Kohle habe Probleme.

Zur Deckung des Energiebedarfs reiche aber Kohle allein nicht aus, deshalb sei ein sinnvoller und behutsamer Ausbau der Kernenergie nötig, sagte Zöpel. Als wichtigste Forderung zur Einsparung von Energie nannte er das Vermeiden von Energieverlusten, die Förderung neuer Technologien und das Verbot der Werbung für mehr Stromverbrauch.

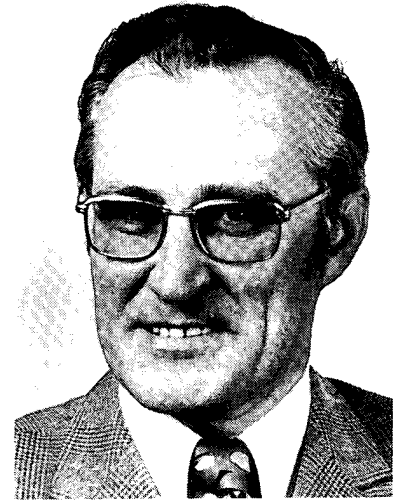
Klaus Lantermann (F.D.P.) übte Kritik an der „Hilflosigkeit der energiepolitischen Konzeption der CDU“, die in dieser Plenardebatte offenkundig geworden sei. Während sich die Opposition „draußen im Land als Vorreiter der Energiepolitik in Nordrhein-Westfalen bezeichnet“, habe sie sich „mit ihrer Großen Anfrage und der Qualität ihrer Fragen ein Armutszeugnis ersten Ranges ausgestellt“. Auch der Entschließungsantrag der Opposition biete ein „genauso trauriges Bild“. In dieser Form könne er nicht die Zustimmung der F.D.P. bekommen. Dagegen begrüße seine Fraktion die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion zur Preis-, Fach- und Mißbrauchsaufsicht im Zusammenhang mit der Monopolkommission. Die Antwort der Regierung entspreche in wesentlichen Teilen den Vorstellungen der F.D.P.

Porträt der Woche

Die „niederrheinische“ Mentalität der Menschen zwischen Holland und Westfalen und die Vorfahren aus dem Grenzland Mähren haben ihn geprägt, das juristische Studium in Freiburg und Münster formte den Politiker, und die „dritte Heimat“ am Niederrhein, in Mönchengladbach, gab Helmut Harbich jene rheinische Toleranz, die den CDU-Abgeordneten davor bewahrte, ein eifernder Ideologe zu werden. Denn ohne die Tugend und Kunst des „Leben und leben lassen“ hätte er nicht das Wahlkreis-Erbe von Franz Meyers weiterführen können, hätte Harbich nicht den Wahlkreis 33 bei der letzten Landtagswahl so erfolgreich erobert. Denn sonst gibt es nicht nur äußerlich große Unterschiede zwischen dem jovialen Ex-Ministerpräsidenten und Helmut Harbich, der vor allem im kleinen Kreis seine Kompetenz und seine Sachlichkeit zu demonstrieren vermag.

Geboren wurde der Mönchengladbacher Abgeordnete 1932 in Schnobolin im Kreis Olmütz als Sohn eines Schlossers, dessen Vorfahren seit 300 Jahren im Sudetenland seßhaft waren. Die Vertreibung spülte Helmut Harbich mit der Familie zufällig nach Alpen am Niederrhein, wo der Junge von der Schule, den Schulkameraden, dem Fußballverein und den Gymnasialjahren in Moers geprägt wurde. Nach den beiden juristischen Staatsexamen wurde der „Flüchtling“, der das Glück hatte, sich nie als ein solcher in seinem Ort fühlen zu müssen, Richter. Doch schnell merkte Harbich, der bereits während des Jura-Studiums volkswirtschaftliche Vorlesungen gehört hatte, daß ihm Organisationsaufgaben und Verbandsarbeit mehr zusagten. Er fand dann bei der Kreishandwerkerschaft Mönchengladbach als Geschäftsführer einen Wirkungskreis, in dem er seine Fähigkeiten und Neigungen unter Beweis stellen konnte. Diese Verbandskarriere, in der er zuletzt Hauptgeschäftsführer war, unterbrach dann die Politik.

1968 war Helmut Harbich „mehr zufällig“ zur CDU gestoßen, die wenig später in Bonn in die Opposition geschickt wurde und Abschied von der Honoratiorenpartei nehmen mußte. Auch in Mönchengladbach, wo die absolute Mehrheit der Christlichen Demokraten nie in Gefahr war,



Helmut Harbich (CDU)

wurde dieser Umbruch durch starken Mitgliederzuwachs und die Ablösung älterer Parteiführer schnell wirksam. Der fleißige Organisator Harbich hatte es in diesem Wandel nicht schwer, bereits 1969 in den Stadtrat zu kommen, dem er noch heute angehört. Das Vorstandsmitglied der CDU in der um Rheydt erweiterten Großstadt wurde dann 1975 direkt in den nordrhein-westfälischen Landtag entsandt.

Wie im Wahlkreis vor Ort nutzte seine Fraktion auch in Düsseldorf die Fähigkeiten Harbichs und berief ihn in den Finanzausschuß sowie in den Ausschuß für Arbeit, Gesundheit und Soziales, wo er sich besonders für das Problem der arbeitslosen Jugendlichen einsetzt. Hauptaufgabe aber ist für Harbich die Vertretung seines Wahlkreises, seiner Mitbürger in der Landeshauptstadt, in der trotz der geringen Entfernung zu Mönchengladbach „die Probleme des niederrheinischen Grenzraums und seiner mit großen Schwierigkeiten kämpfenden Textilindustrie oft übersehen werden“, während vergleichbare Wirtschaftsprobleme im Ruhrgebiet bundesweite Aufmerksamkeit fänden. Der Familienvater, der sich besonders der mittelständischen Wirtschaft, dem „kleinen Unternehmer“ verpflichtet fühlt, konnte da oft eine Brücke des Verständnisses schlagen.

Und auch das Aushängeschild Mönchengladbachs, der Bundesliga-Star Borussia, kann Harbich und seinen Mönchengladbacher Landtagskollegen dankbar sein: Nach langen, geduldigen Bemühungen fließen jetzt Gelder des Landes für den Ausbau der Tribüne im Stadion am Bökelberg, wo der ehemalige Fußballer Helmut Harbich kein Spiel versäumt.

Helmut Breuer